

Die Pro Helvetia wird verschlankt : Interview mit Erika Achermann

Autor(en): **Achermann, Erika**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **79 (2001)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-341610>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Pro Helvetia wird verschlankt

Interview mit Erika Achermann

Die 1939 gegründete Stiftung Pro Helvetia ist neben dem Bundesamt für Kultur die Hauptträgerin der Kulturförderung des Bundes und hat den Auftrag, die Kultur unseres Landes zu wahren, das kulturelle Schaffen und den kulturellen Austausch im In- und Ausland zu fördern. Diesen Auftrag erfüllt die Pro Helvetia mit Bundesgelder in der Grössenordnung von 30 Millionen Franken jährlich. Die Beiträge an die Pro Helvetia sind in den 90er Jahren stagniert, obwohl die Stiftung neue Aufgaben übernehmen und immer mehr Gesuche bearbeiten musste. Aufgrund der finanziell schwierigen Situation hat sich die Stiftung schon lange darum bemüht, die Verwaltungsabläufe zu straffen, ihre Grundlagen zu erneuern und eine neue Kompetenzordnung einzuführen. Im Dezember 1998 wurde vom Bundesrat ein neues Beitragsreglement und eine neue Geschäftsordnung, welche die neue Kompetenzordnung festlegt, genehmigt. Obwohl die Effizienz der Arbeitsweise der Pro Helvetia durch diese Massnahmen offensichtlich gesteigert werden konnte, ist die teils kontrovers geführte Reformdiskussion, über die sehr unterschiedliche Meldungen an die Öffentlichkeit gelangen, noch nicht beendet. Das folgende Interview mit Erika Achermann, Stiftungsrätin der Pro Helvetia, wurde Ende April per E-Mail geführt und soll die Fragen nach dem Reformbedarf bei Pro Helvetia beleuchten und aufzeigen, wie die Pro Helvetia den kulturpolitischen Herausforderungen unserer Zeit begegnen will.

Rote Revue: *Wieso muss die Pro Helvetia erneuert werden?*

Erika Achermann: Ein lebendiger Organismus erneuert sich zwar ständig, auch das komplexe Gebilde unserer nationalen – autonomen – Kulturstiftung Pro Helvetia mit ihrer Geschäftsstelle und dem Stiftungsrat, von der viele sagen: Gäbe es die Pro Helvetia nicht, müsste man sie erfinden. Aber es gibt auch Kritik an ihr: sie arbeite zu schwerfällig, sie sei undurchschaubar. Die Anzahl der Gesuche ist in den letzten Jahren sprunghaft angestiegen; ich werde manchmal fast erdrückt von der Flut der Dossiers, die über meinen Schreibtisch gehen. Viel stärker noch ist die Arbeitsbelastung für die Mitarbeiter der Geschäftsstelle gewachsen. Immer weitere Aufgaben kamen dazu. Aussenstellen in Afrika und den Visegrad-Staaten, der Leistungsauftrag des DEZA wurde auf Südosteuropa und die GUS-Länder ausgeweitet, eigene Initiativen wurden lanciert. Und die Kulturförderungslandschaft hat sich in den letzten Jahren verändert.

Schon 1997, noch zur Amtszeit von Rosmarie Simmen und Urs Frauchiger, beauftragte Bundesrätin Ruth Dreifuss die Stiftung, sich einer Reform zu unterziehen. Der Bedarf einer Reform wurde von der Stiftung allseits bejaht. Allerdings mit einem gewissen Respekt vor dem gewachsenen Organismus, wie es die Pro Helvetia ist. Denn was lebt, macht Fehler und hat Fehler, aber bei Pro Helvetia ist auch ein

immenses Reservoir an Erfahrungen versammelt. Die Neuerfindung der Stiftung ist nicht notwendig. Aber sie musste ihre Ziele wieder klar definieren, das Organigramm der Geschäftsstelle überdenken und die Aufteilung der Aufgaben zwischen Pro Helvetia, Bundesamt für Kultur, DEZA, Präsenz Schweiz, den Kantonen und Städten ist neu zu regeln.

Rote Revue: *Gibt es unterschiedliche Ansichten, wie die Pro Helvetia erneuert werden soll?*

Pro Helvetia hat eine immense Erfahrung in der Kulturförderung und braucht sich nicht selbst zu inszenieren.

Erika Achermann: Die gibt es tatsächlich! Es ist ein schmerzhafter Prozess, dem sich alle Beteiligten, ob als Mitarbeiter oder Stiftungsrat, unterziehen müssen, da die Ansichten in vielen Details auseinander gingen und gehen. Im Juli 2000 sind zwei Stiftungsrätinnen zurückgetreten, die das Modell «Neuanfang» entwickelt hatten und das vom Stiftungsrat fast einstimmig abgelehnt wurde. Dieses Modell verlangte, um funktionieren zu können, den Rücktritt aller Stiftungsräte und des Kaders, um frischen Wind und neue Gesichter in die ehrbaren Räume der Stiftung zu bringen. Es sah statt der bisher sieben Abteilungen nur noch drei «Kompetenzbereiche» Wort, Ton, Bild vor, um die Führungsstruktur in der Geschäftsstelle zu verschlanken. New Public Management war das Zauberwort. Der 33köpfige Stiftungsrat sollte sich nur noch um Evaluation, Werk-, Kompositionsbeiträge und Förderprogramme kümmern und sich zweimal im Jahr zu einer Strategiediskussion treffen. Die Entscheidungen über Gesuche bis zu einem Betrag von Fr. 100 000.– wären in der Hand der Geschäftsstelle gelegen.

Mit einer grossen Mehrheit der Stiftungsräte wurde dann das andere Modell «Pro Helvetia 2005» angenommen. Es sieht einen verkleinerten Stiftungsrat vor. Die Aufgaben der Milizorgane verteilen sich auf den «Leitenden Ausschuss» mit sie-

ben Mitgliedern, welcher die Funktion eines Verwaltungsrates übernehmen wird, und einen Expertenrat von 18–21 Mitglieder, der entsprechend den Abteilungen der Geschäftsstelle spiegelbildlich in Arbeitsgruppen gegliedert ist. Der Expertenrat behält wie bisher die gesamte Verantwortung über die Qualitätsbeurteilung und die Unterstützung von Projekten. Er delegiert jedoch alle Entscheide, für die eine gefestigte Praxis besteht und die (kultur-)politisch unproblematisch sind, bis zu einer möglichst hohen Limite – an rund 80% der eingehenden Gesuche wird dabei gedacht – an die Geschäftsstelle. Dies würde die Arbeitsabläufe verkürzen.

Rote Revue: *Die Verschlinkung des Stiftungsrates wird teilweise kontrovers diskutiert und insbesondere wird darauf hingewiesen, dass ein breit abgestützter Stiftungsrat, der sich zumindest bis zu einem gewissen Grad mit der Evaluation der Projekte beschäftigt, wichtig für eine nationale Kulturstiftung sei. Welches ist hierzu Ihre Meinung?*

Erika Achermann: Was mir – und nicht nur mir – problematisch erscheint, ist nicht die Verkleinerung des Stiftungsrates auf 7 «Verwaltungsräte» und 18–21 Expertenräte, sondern der Vorschlag von Bundesrätin Ruth Dreifuss und Stiftungspräsidentin Yvette Jaggi, den Expertenrat nicht mehr spiegelbildlich zu den Spartenabteilungen der Geschäftsstelle zu organisieren, sondern in Gruppen wie Sponsoring, Strategie, Evaluation usw. aufzuteilen. Wie können Strategien zur Förderung der Künstler und ihrer Projekte in allen Sparten erarbeitet werden ohne die Kenntnis der täglichen Arbeit, oder wie ein Kollege im Stiftungsrat kürzlich sagte: « Der Expertenrat empfängt die Strategien nicht auf dem Sinai im Dialog mit Gott, sondern aus der Auseinandersetzung mit den Gesuchen.»

Rote Revue: *Sie haben weiter oben von der Aufgabenteilung zwischen verschie-*

denen öffentlichen Kulturförderinstitutionen (Bundesamt für Kultur, Pro Helvetia, Kantone, Gemeinden, Privaten) gesprochen. Welche Rolle kann die Pro Helvetia in Zukunft in der nationalen Kulturpolitik spielen?

Erika Achermann: Sie muss die Künstler und ihre Produkte in der Schweiz und im Austausch unterstützen, und zwar auch die kritischen Stimmen, die innovativen Projekte von gesellschaftlicher Relevanz und Nachhaltigkeit, die für Sponsoren weniger interessant und für «Präsenz Schweiz» zuwenig «repräsentativ» sind. Sie vereinigt ein immenses Fachwissen der Experten im Sekretariat und im Stiftungsrat; aber sie darf dann nicht plötzlich nur noch als «Lückenbüsserin», sondern muss weiterhin als «Gütesiegel» wahrgenommen werden.

Als Pro Helvetia vor über sechzig Jahren gegründet wurde, stand sie in der gesamtschweizerischen Kulturförderung praktisch allein da. Inzwischen ist Pro Helvetia ins Pensionsalter gekommen und die Landschaft der Kulturförderung hat sich verändert: die private Kulturförderung «boomt», das BAK ist erstarkt, Präsenz Schweiz wurde mit einem weitaus höheren Etat als Pro Helvetia ins Leben gerufen.

Pro Helvetia hat als autonome, nationale Kulturstiftung den Überblick über das gesamte Kunstschaffen in der Schweiz, den Austausch im Inland – keine andere Institution fördert den Austausch zwischen den Sprachregionen und den geographischen Regionen der Schweiz –, den Austausch mit dem Ausland. Sie kann ausgleichend wirken, wo Kantone sich um ihre eigene «Klientel» kümmern dürfen und

wo sich Präsenz Schweiz für Events auf Promotionstour für die Schweiz im Ausland einsetzen wird. Pro Helvetia hat eine immense Erfahrung in der Kulturförderung und sie braucht sich nicht selbst zu inszenieren, sondern kann sich ganz in den Dienst der Künstler und ihrer Projekte stellen.

Rote Revue: *An welchem Punkt steht die Diskussion gegenwärtig?*

Erika Achermann: An der Plenarversammlung vom 10. Mai wird dem Stiftungsrat ein Modell für die Organisation der Geschäftsstelle vorliegen. Denn nicht nur der Stiftungsrat, sondern auch die internen Abläufe sollen «verschlankt» werden. Denn nicht nur die Gesuchsflut ist zu bewältigen, sondern interdisziplinäre Gesuche wollen speditiver behandelt, Eigeninitiativen – dort, wo Pro Helvetia «Lücken» in der Kulturszene der Schweiz oder im Austausch sieht – koordiniert und die Aussenstellen – die kleinen Centren in Paris und Milano, die Büros in Afrika und in den Visegrad-Staaten sowie der Leistungsauftrag vom DEZA in mehreren südosteuropäischen und GUS-Ländern – in die Arbeitsabläufe der Spartenabteilungen in Zürich besser angekoppelt werden. Wie dieses aussehen wird, kann ich im heutigen Zeitpunkt noch nicht sagen.

Rote Revue: *Wie wird der Reformprozess weitergehen und wann ist mit einem Abschluss der Reformen zu rechnen?*

Erika Achermann: Geplant ist, dass der interne Reformprozess von Pro Helvetia dieses Jahr abgeschlossen wird und der Stiftungsrat in neuer Zusammensetzung und die Geschäftsstelle mit neuen Pflichtenheften ab Anfang 2002 tätig werden.